

Der letzte Blick



Schon als Kind waren die Adventswochen für mich so etwas wie die Hoch-Zeit des Jahres. Voller Vorfreude auf das nahende Fest (und seine Geschenke) versah ich mein Zimmer mit einer Fülle weihnachtlicher Dekorationen und einer von Jahr zu Jahr steigenden Zahl verschiedenster Adventskalender, so als ob mit jedem zusätzlichen Kalender die Wartezeit nachhaltig verkürzt und der Countdown auf den 24. Dezember beschleunigt werden könnte.

Vorfreude ist wie ein Fenster auf das Kommende, auf das, was man erwartet und von dem man sehnlichst hofft, es bald in die Arme schließen zu können. Gerade mit Blick auf Weihnachten ist die Vorfreude der schönste Begleiter, bis zu jenem ersehnten Augenblick des Heiligen Abends, an dem dann alles Warten ein glückliches Ende findet.

Die Vorfreude auf Weihnachten ist nichts Neues. Jahrhunderte hatten Propheten die Ankunft des Erretters verkündigt. Jahrhunderte hatten daraufhin Generationen gläubiger Juden voll sehnsüchtiger Freude auf die verheißene Ankunft ihres Erlösers gewartet und daraus Kraft geschöpft. Im Prinzip währte das Warten sogar schon seit dem Paradies, als Gott Adam und Eva den verheißenen Nachkommen in Aussicht stellte (1. Mose 3,15).

Aber ebenso waren seit Jahrhunderten Generationen in die jenseitige Welt gegangen, ohne dass sie den Retter gesehen hätten. Dann jedoch kam, was Paulus „die Fülle der Zeit“ (Galater 4,4) nannte. Das göttliche Wort, das große Versprechen, entfaltete sich. Aus den Weiten der Ewigkeit sendet Gott seinen Boten Gabriel zu Maria: „*Du wirst einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus (Retter) heißen.*“ Das Warten hat ein Ende; allerdings wartete offenbar kaum noch jemand. Jedenfalls nicht Herodes, noch die jüdische Geistlichkeit, noch das Volk insgesamt, die Römer schon gar nicht. Nur einige wenige warteten weiter, ein alter Mann gehörte dazu, der Greis Simeon.

Simeon hielt Ausschau. Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr. Das war beinahe so, als wäre er jeden Morgen in einen Hafen gegangen, um nach einem Schiff Ausschau zu halten, dessen Ankunft lange angesagt ist. Und dann, eines morgens, erscheint am Horizont ein Segel und „*es kommt ein Schiff, geladen bis an den höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ew'ges Wort.*“

Der alte Mann ist ein Phänomen. Schon sein Name ist Programm. Simeon heißt übersetzt „*Erhörung*“. Simeon hatte ein Wort von Gott, darauf richtete er sein Leben aus, daran glaubte er. Kein Wunder, dass ihm die Bibel deshalb ein blendendes Zeugnis ausstellt: Er war gerecht, er war gottesfürchtig, er wartete auf die Erfüllung des an ihn ergangenen Versprechens, der Heilige Geist erfüllte sein Leben.

Alles in allem passt auf Simeon problemlos die Glaubensdefinition aus Hebräer 11,1: „*Der Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft (erwartet), eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.*“ Im Kern beruhte Simeons Hoffnung darauf, dass sich das von Gott gegebene Wort grundsätzlich erfüllt. Wenn Gott seinem Volk Israel Trost versprochen hatte, dann würde er ihn auch geben. Simeons Überzeugung wurde auf Grundlage seines Glaubens zur Gewissheit. Aber augenscheinlich hatte Simeon noch viel mehr begriffen, denn er wartete im Gegensatz zur Menge seiner Zeitgenossen auf keine äußere Befreiung aus den Zwängen der römischen Besatzungsmacht, sondern vielmehr auf „*den Trost Israels*“.

Wer so von Christus und seinem Kommen erfüllt ist, den leitet der Heilige Geist auch geradewegs dahin, wo Christus ist. Hier bringt der Geist Gottes den Wartenden genau in dem Augenblick zum Tempel, als zeitgleich durch das Portal Maria und Josef mit dem Jesuskind eintreten.

Und dann, wie von unsichtbarer Hand gelenkt, treffen die vier mitten im Haus Gottes aufeinander. Um die kleine Gruppe herum waren viele Gläubige unterwegs, die dort „*der Gewohnheit gemäß*“ zusammenkamen. In der geschäftigen und kaufhausartigen Atmosphäre in und um den Tempel, sowie im hektischen Treiben der religiösen Abläufe, hatte keiner ein Auge für die kleine Gruppe. Wohl kaum einer wird zur Kenntnis genommen haben, wie ein alter Mann glücklich die Arme ausstreckte und den Mensch gewordenen Trost Gottes begriff und ergriff.

Im Grunde ist das nicht viel anders als in der heutigen Weihnachtszeit, in der sich die Kirchen weltweit mit Gläubigen füllen, die der „*Gewohnheit nach*“ das große Fest begehen, dabei aber das Heil, das das Kind in der Krippe bringt, allzu oft übersehen. Alle Sinne richten sich auf den Lichterschmuck des Baumes, die Kerzen im Kranz, die Berge kostbarer Geschenke, den Klang der Lieder, das Geläut der Glocken, den duftenden Trutzhahn und die süßen Kekse, aber so schön und atmosphärisch das gesamte Beiwerk auch sein mag, verstellt es doch schnell den Blick auf die Krippe und den darin liegenden Trost Gottes.

Der alte Simeon blendet alles Ablenkende aus. Zu lange hat er auf die Erfüllung des Wortes Gottes gewartet, als dass er jetzt noch Zeit für Nebensächlichkeiten hätte. Wie oft wird er darüber nachgedacht haben, wie die Begegnung mit dem Trost Israels aussehen würde. Vielleicht hat er so manch kühnen Gedankentraum entworfen. Ob er damit gerechnet hat, dass es ein kleines Kind sein würde, in dem sich der Zuspruch von oben erfüllte? Letztlich war es ihm vermutlich gleich, wie Gott sein Versprechen umsetzen würde. Jedenfalls stellt der Greis, der das wenige Tage alte Menschenleben in Armen hält, unmissverständlich fest: Das ist er! Nun ist alles gut! Das Wort hat sich erfüllt. Jetzt bleibt nichts mehr zu sehen und zu begehren. Jetzt kann ich gehen.

Als Maria und Josef in diesem Augenblick Simeon ins Gesicht blicken, haben sie vermutlich das zufriedenste und glücklichste aller möglichen Weihnachtsgesichter gesehen, auf dem sich der Glanz und Klang der jenseitigen Welt schon sichtbar strahlend widerspiegeln. Mit seinen Augen auf Christus konnte er im Glauben seinen Lebenslauf für beendet erklären.

Christus gesehen und in die Arme genommen zu haben – das war das Lebensziel des Simeon. Die Vorfreude war der wahren und echten Freude gewichen, die ihn nun durchdrang. Sein Dienst



war getan, sein Auftrag war erfüllt, jetzt durfte er gehen, um Gott im Himmel zu sehen. In diesem Augenblick war er vorbereitet und bereit, dem Ruf nach Hause in Frieden zu folgen: „**Nun** entlässt du deinen Knecht in **Frieden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen.**“

Christus sehen und in die Arme nehmen, das gilt bis heute ungebrochen. Ich muss ihn persönlich aufnehmen, ihn umschließen, ihn mein werden lassen. Das ist die weihnachtliche Botschaft seit Simeon. Das Heil Gottes liegt nicht in einem Glaubensbekenntnis, nicht in einer Religion mit ihren Regeln und Ritualen, nicht in einer Institution, nicht in einem theologischen Gedankengebäude, sondern in einer Person – in Jesus! Luther übersetzt Simeons Erkenntnis daher sehr treffend mit: „**Nun haben meine Augen deinen Heiland gesehen.**“ Und John Vernon McGee schreibt zu Recht: „**Das Heil ist eine Person, nicht etwas, das man**

durch eigenes Tun erlangt. Das Heil ist eine Person, und diese Person ist der Herr Jesus Christus.“

Hoffnung und Erwartung werden enttäuscht, wenn sie einen falschen Blickwinkel und untergeordnete Ziele zum Inhalt haben. Simeons Geschichte macht deutlich, um was es bei der weihnachtlichen Hoffnung wirklich geht – um das Wort Gottes und um den Sohn Gottes. Simeon hatte ein Wort von Gott, und Inhalt dieses Wortes war der Sohn von Gott, Jesus Christus.

Froh und weihnachtlich ist die Botschaft auch deshalb, weil Simeons Glaubenssicht uns ebenso mit einschließt. Ein alter Mann, der kaum mehr Jerusalem hat verlassen können, sieht bis an das Ende der Welt, sieht, dass Christus das Heil und Licht sowohl für die Juden wie auch für alle übrigen Völker ist. „*Ein Licht zur Offenbarung der Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.*“ Er, der Jude, stellt Nicht-Juden und Juden auf die gleiche Stufe der Erlösungsnotwendigkeit und der heilsamen Gnade Gottes. Ein Skandal für alle Schriftgelehrten und Pharisäer, ein Segen für alle Menschen, gleich welcher Herkunft und Abstammung.

Dass die Begegnung im Tempel auch schon die Leiden von Golgatha in sich trägt, krönt abschließend den Bericht. Nachdem Simeon den Neugeborenen in die Arme Marias zurückgelegt hatte, wurde kurz darauf das Messer zur Beschneidung angesetzt. Mit dem ersten Schmerzensschrei des kleinen Kindes in den Hallen des Hauses Gottes, begann sich der lange Schatten von Golgatha abzuzeichnen.

Vorfreude ist wie ein Fenster auf das Kommende. Von Bethlehem über Golgatha entfaltet sich seit 2000 Jahren eine neue Vorfreude, ebenso gegründet auf ein göttliches Wort. Es ist die Vorfreude der Erwartung auf den, der versprochen hat: „*Siehe, ich komme wieder, und zwar bald, um euch zu mir zu holen*“ (Johannes

14,3; Offenbarung 22,20; 1. Thessalonicher 1,10). Seitdem ist „*der Inbegriff aller christlichen Hoffnung ... die Erwartung der Wiederkunft Christi.*“

Eine solch hoffnungsvolle Vorfreude hatte die amerikanische Liederdichterin Fanny Crosby ebenso. Auch sie war hochbetagt. 80 Jahre wurde sie alt, gesehen hat sie in dieser Zeit aber nichts, da sie bereits als Säugling auf Grund einer ärztlichen Fehlbehandlung völlig erblindete. Doch sie war – wie Simeon – von Christus erfüllt. Im Laufe ihres langen Lebens dichtete sie etwa 8000 geistliche Lieder. In einem ihrer letzten Lieder schreibt die Blinde, die mit den Augen ihres Herzens glasklar sieht, voller Vorfreude: „*Eines Tages ... welche Freude, welche Freude! Wenn ich erwache im Palast des Königs, werde ich ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.*“ Das ist Weihnachten – ihn, den Heiland sehen. Ehre sei Gott in der Höhe! Gloria in excelsis Deo!

Martin von der Mühlen



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.



Literatur:

- Busch, Wilhelm: 365-Mal Er. Schriftenmissions-Verlag: Neukirchen-Vllyn: 1966, S. 343.
- Crosby, Fanny: Saved by Grace. Composed in 1890, published in 1892.
- Crowder, Bill: Vorfreude auf die Geburt Jesu – Die Geschichten von Simeon und Hanna. RBC Ministries, Grand Rapids, Michigan (USA): 2010, S. 2-18.
- Knorr, Alfred: Hoffnung! In: „Die Wegweisung“: Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg: Ausgabe 12/1984, S. 397.
- McGee, John Vernon: Thru the Bible – Vol. IV. Thomas Nelson Publishers: Nashville, Tennessee (USA): 1983, p. 254.
- Tauler, Johannes und Sudermann, Daniel: Es kommt ein Schiff geladen. In: „Evangelisches Kirchengesangbuch“, Lied Nr. 4. Das Lied wurde vermutlich um 1450 verfasst.
- Großes Volkslexikon des Bibliographischen Instituts in Mannheim

**VORFREUDE IST WIE
EIN FENSTER AUF DAS
KOMMENE.
VON BETHLEHEM ÜBER
GOLGATHA ENTFALTET
SICH SEIT 2000
JAHREN EINE NEUE
VORFREUDE, EBENSO
GEGRÜNDET AUF EIN
GÖTTLICHES WORT.
ES IST DIE VORFREUDE
DER ERWARTUNG
AUF DEN, DER
VERSprochen HAT:**

**„SIEHE, ICH KOMME
WIEDER, UND ZWAR
BALD, UM EUCH ZU
MIR ZU HOLEN.“**